

Herne Anzeiger

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Bestellgeld 30 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger, Gertler Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Viertel 25 Pf., Vereinskalender (im Viertel) je mm 10 Pf., Wäber- und Commerzialanzeigen je mm 3 Pf., Wäber- und Ausfuhrgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 199 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 25. August 1936

32. Jahrgang

Einführung der zweijährigen Dienstzeit

Vorbeugende Tat zur Friedenssicherung in Europa / Deutschlands Damm gegen die rote Flut verstärkt

Sicherheit zuerst

Das englische Richtwort „Safety first“ ist während der letzten Jahre oft in ernstem und oft in diplomatisch spielerischem Sinne zitiert worden. Wenn es je einen Sinn hatte, Sicherheit vor allem anderen zu fordern, Sicherheit für das eigene Land, dann hat es heute den unabweisbaren Sinn für Deutschland. Der Brandgeruch des spanischen Bürgerkrieges schwebt über Europa. Die kommunistischen Weltrevolutionäre haben die iberische Halbinsel als Schauplatz für den Vorkampf um Europa ausersehen, für einen Kampf, in dem sich die Elemente der Zerstörung ausbreiten. Die Rominen sind die geistigen Urheber und die Generalführer dieses Menschen- und Kulturermordes von bisher unvorstellbarem Ausmaß. Seitdem ist die Unruhe in Europa gewachsen. Während in Berlin das Völkerfriedensfest der Olympiade gefeiert wurde, konzentrierte Moskau seine ganze Kraft auf das eine Ziel, die Unruhe bewußt zu steigern, eine Panikstimmung zu schaffen und eine gigantische Aufrüstung durchzuführen. Die Mächte rund um Deutschland haben nicht nur jetzt und zum Teil im Rast mit Moskau ihre militärische Rüstung auf den höchsten Stand gebracht. Europa steht in Waffen. Könnte Deutschland bei dieser Entwicklung machtpolitisch ein Leerraum bleiben, der im Ernstfall nach einem ehernen Gesetz Tummelplatz der hochgerüsteten Nachbarn sein würde?

Nie wieder wehrlos! So denkt heute das ganze deutsche Volk. Dankbar denkt es so und mit gesteigerter Zuversicht dankt es jetzt dem Führer für die vorbeugende und schützende Tat: Zweijährige Dienstzeit. Nun wissen wir, daß alles geschieht, um an unseren Grenzen die starke Wacht zu halten und den Damm gegen die rote Flut noch höher und weiter zu bauen.

Nie wieder wehrlos. Nie wieder die deutsche Sicherheit auszuhandeln lassen. Das war einmal. Das Deutschland Adolf Hitlers gestaltet es nicht, daß man zweierlei Maßstäbe anwendet. Was der bolschewistische Vorkampf gefallt, ist, kann man dem immer zur Verteidigung und zur friedlichen Zusammenarbeit bereiten Deutschland nicht verwehren. Durch die sowjetrussische Militärverordnung vom 11. 8. 36. ist der Beginn der Dienstzeit um zwei Jahre vorverlegt und damit das stehende Heer innerhalb eines Jahres verdoppelt worden. Langst haben die Sowjetrussen praktisch eine mehrjährige Dienstzeit. Das angeblich friedliebende Bolschewismus hat ein stehendes Heer, das schon jetzt eine halbe Million Mann mehr aufweist als die jüdisch-jüdische Heere bei Ausbruch des Weltkrieges. Bei dem schier unerlöschlichen Menschenreservoir Sowjetrusslands kann Moskau den gewaltigsten Bestand an aktiven Mannschaften, den die Welt je in Friedenszeiten gesehen hat, auch dann aufrechterhalten, wenn andere Staaten den Rekrutenausfall der Weltkriegsjahre ausgleichen wollen. Die politischen und militärischen Führer des Sowjetreiches haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Rote Armee die Armee der Weltrevolution ist. Deutschland ist nicht gewillt, sich überlassen zu lassen. Es denkt nicht daran, seine sieghafte Aufbauarbeit, seine Zukunft und seine menschliche Aufgabe in diesem zerrütteten Europa den bolschewistischen Bajonetten preiszugeben.

Spanien sollte nach Trotski bekannter Ankündigung die Probe auf das Exempel sein. Ein furchtbares Exempel, dessen Echo aber in dem widerstandsfähigen Teil Europas den Erwartungen der Rominen total entgegenwirkt. Panikstimmung ist nur da, wo der bolschewistische Mob alle erreichbaren Kirchen, Klöster und Schulen anzündet und alles hinschlägt, was nicht ihres diabolischen Zeichens ist. Panikstimmung kann weiterhin nur dort in dem westlichen Europa erzeugt werden, wo den Moskauer Handlangern bewußt und unbewußt Vorhieb geleistet wird. Deutschlands Maßnahmen sind von entschlossener Ruhe diktiert. Das ist die Ruhe und die Zielstrebigkeit eines Volkes, das um keinen Preis einen neuen Krieg will, das aber alle Opfer gern bringt, die Deutschlands Sicherheit gewährleisten.

Entsprechend der Militärdienstordnung bei anderen Staaten war infolge der besonderen Anforderungen an eine Spezialausbildung bei zahlreichen Spezialtruppen des deutschen Heeres und bei der Marine schon eine mehrjährige Dienstzeit durchgeführt. Wenn jetzt die zweijährige Dienstzeit allgemein eingeführt wird, bedeutet das nur eine Angleichung. Im übrigen haben die durch Willkürbündnisse zusammengekauften Staaten Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei und Sowjetrußland in den letzten Jahren die Dienstzeit verlängert und die Aufrüstung außerordentlich gesteigert. In der Roten Armee erstreckt

sich bei einigen Waffengattungen die Dienstzeit sogar auf 4 Jahre. Für Deutschland ist ferner der Punkt wichtig, auf den wir schon hinwiesen, der Rekrutenausfall der Kriegsjahre.

So ist der Erlass des Führers ein geschichtliches Dokument, das die Entwicklung um uns herum spiegelt und die Entwicklung im deutschen Sinne festigt. Es schafft Klarheit, festigt unser Vertrauen und ist des Volkes würdig, dem vom Schicksal die Aufgabe zugewiesen wurde, die Kulturwelt gegen den Bolschewismus abzuriegeln. Der Erlass ist ferner ein Manifest an unsere Jugend, die nicht nur das Opfer sieht, ein Opfer, das sie gern trägt. Sie weiß, was sie dem Vaterlande schuldig ist. Sie weiß auch, daß in der soldatischen Schule der Nation die neue, stärkste Einigkeit unseres Volkes alle im Dienst am Volke eint. Es ist ein Dienst im gleichen Recht, darum auch ohne das „einstufig-freiwillige“ Privileg.

Alle sind eins und gleich in der Lösung: Deutschland.

Ein Erlass des Führers

Berlin, 24. August.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlass über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 24. August 1936 unterzeichnet:

Zum § 8 des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 (RGBl. I Seite 609) verordne ich unter Aufhebung meines Erlasses vom 22. 5. 1935 (RGBl. I Seite 614):

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtteilen wird einheitlich auf zwei Jahre festgesetzt.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die erforderlichen Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen.

Berchtesgaden, den 24. August 1936.

Adolf Hitler
von Blomberg.

Dazu schreibt die NSK:

„Während in Berlin das große Olympische Fest des Friedens stattfand und Deutschland glücklich war, seinen Gästen einen Einblick geben zu können in die Ruhe und Ordnung des heutigen Reiches, bebt die Welt an zahlreichen Stellen unter den Schrecknissen blutiger Bürgerkriege und wilder Wirtschaftskämpfe. Eine ziffernmäßig kleine, aber im Solde ihrer rassistischen Verführung einen mächtigen Einfluß ausübende internationale Hegeruppe versucht, die Welt in das Chaos des kommunistischen Zusammenbruches zu stürzen.“

Ungeheuer sind dabei die Rüstungen, die den bolschewistischen Militarismus in die Lage setzen sollen, dieser Aufgabe zu genügen.

Der Nationalsozialismus hat Deutschland seit drei Jahren vom inneren Ansturm der bolschewistischen Brandstifter und Mordhege befreit. In einer Revo-

lution unerhörtester Disziplin und Ordnung gelang es der nationalsozialistischen Partei, Deutschland die Segnungen des inneren sozialen Friedens und damit die Voraussetzungen für eine sich steigernde wirtschaftliche Blüte zu sichern.

Während das heutige Spanien unter dem Fluch des marquisischen Terrors in eine Wüste verwandelt wird, erfolgt im nationalsozialistischen Deutschland in einer einzigartigen Anstrengung der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Wenn nun ein bolschewistischer Machthaber in zynischer Offenheit erklärt, daß es die Aufgabe der bolschewistischen Armee auch sein wird, unter Umständen jenen Ländern, die der inneren bolschewistischen Hege standhalten würden, durch den Eingriff der roten Armee von außen her die Revolution zu befördern, so wird das nationalsozialistische Deutschland einer solchen Ankündigung gegenüber genau so wenig kapitulieren, wie es einst nicht kapituliert hat gegenüber den Drohungen der von Moskau bezahlten Hege in Deutschland selbst.

So wie die nationalsozialistische Partei der deutschen Nation den inneren Frieden bewahrt, so wird die nationalsozialistische Armee dem Reich den äußeren Frieden sichern.

Die Geschichte hat uns gelehrt, daß es besser ist, für diesen Frieden — wenn notwendig — große Opfer zu bringen, als im bolschewistischen Chaos zu verfallen.

Gegenüber dem Sowjet-Imperialismus und seiner militärischen Bedrohung wird das nationalsozialistische Deutschland als Wächter seines eigenen Friedens und damit als Schutzherr seiner Kultur jene Maßnahmen treffen, die notwendig sind, um die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation unter allen Umständen zu garantieren.“

Das Grauen in Madrid

Über 6000 Morde / Gefangene hingerichtet
110 Mönche spurlos verschwunden

Kopenhagen, 24. August.

Die demokratische „Politiken“ veröffentlichte am Montag einen Bericht ihres nach Spanien entlandenen Sonderberichterstatters über die Lage in Madrid. Der Berichterstatter ist nach einem Besuch in Barcelona, Alicante und Madrid am Sonntag nach Marbella zurückgekehrt, von wo er keinen Bericht durchgegeben hat, jedoch dieser nicht der spanischen Zensur unterworfen war. Einleitend stellte der Korrespondent auf Grund eines Besuches an den verschiedenen Frontabschnitten bei Madrid fest, daß der Bürgerkrieg der nationalsozialistischen Generäle um die Hauptstadt von Tag zu Tag fester werde. Die eigentliche Gefahr für die Regierung komme im Augenblick aber nicht von außen, sondern anseits des wachsenden Terrors des roten Mob von innen.

Nach seiner Rückkehr von der Front sei, so heißt es in dem Bericht, das ganze dichtbesiedelte Stadtviertel Barrio Moncloa im milden Autruh gewesen. Eine rotende Menschenmenge habe verurteilt, das Carcel Modelo, das sogenannte Modellgefängnis, in Brand zu setzen, wo über 400 politische Gefangene einelagert gewesen seien. Als der Korrespondent zusammen mit einem französischen Kollegen und begleitet von zwei ihm vom Kriegsministerium beigegebenen Militärs zum Gefängnis gekommen sei, seien alle Straßen in der Nähe des Gefängnisses von bewaffneten Männern und Frauen besetzt gewesen. Die in großer Erregung alle Vorbeigehenden mit ihren Gewehren und Revolvern bedroht hätten. Sie hätten fast ausschließlich den beiden extremen Gruppen, der anarchistisch-individualistischen nationalen Arbeitervereinsgruppe C. N. T. und den Sturmtruppen der Vereinigung Iberischer Anarchisten I. A. I. angehört, die beide in scharfer Opposition zu der Sozialdemokratie stünden. Aus dem Gefängnis habe man, so heißt es in dem Bericht, das Schreien der Gefangenen gehört, während draußen die Anarchisten unter Tosen ihre Waffen geladungen hätten. Vor dem Tore des Gefängnisses habe totenförmig und mit verzerrten Gesichtszügen der Direktor des Gefängnisses gelegen. Der erklärte, daß der Brand, der durch Zufall ausgenommen sei, bereits gelöscht sei, dann den Korrespondenten aber aufforderte, sich zu entfernen. Im selben Augenblick habe man aus dem Gefängnis etwa 20 Schüsse und beim Weisfahren noch eine Salve gehört. Im Anblick hieran stellt der Korrespondent fest, daß die I. A. I., die glaubte, die Hinrichtungen seien nicht schnell genug vor sich, das Gefängnis in Brand gelockt habe. Auf den Anruf des Gefängnisdirektors beim Ministerium sei ihm erklärt worden, daß man verstanden wolle, mit der I. A. I. zu verhandeln. Eine Viertelstunde später sei mit dem Ministerium der Befehl gekommen, 50 der Gefangenen zu erschließen. Das sei die Rindfleischordnung der I. A. I. gewesen. Am Abend habe die Regierung eine Erklärung veröffentlicht, wonach es sich um eine Verleumdung falschlicher Gefangenener handelte, habe, die verurteilt hätten, das Gefängnis in Brand zu setzen. Die Schulden seien jedoch bestrahlt worden. Dabei hätten die Schulden keinen jedoch zu heulen“. Am Tag vorher hätten die Angehörigen der I. A. I. den alten General Lopez Ochoa, der wegen der Ereignisse von 1934 verhaftet worden war, sich aber im Militärhospital in dem 4 Kilometer von Madrid entfernten Ort Carabanchel befand, aus dem Bett geholt und verlangt, daß er ihnen im Ptoama folgen solle. Nachdem sie ihn erschossen hätten, hätten sie ihm den Kopf abgeschnitten und diesen auf einer Stange in rohem Treiben aus vor die Wohnung des Generals in Madrid und dann den Paseo del Prado entlang getragen. Die Polizei habe nicht eingreifen können, da es keine Polizei gebe, die Militärs vielmehr selbst Polizei sei.

Einige Tage vorher hätten sich 110 Mönche, darunter zwei weltbekannte katholische Gelehrte, aus Escorial nach Madrid begeben, da sie glaubten, dort in größerer Sicherheit zu sein. Keiner von ihnen hätte jedoch jemals Madrid erreicht.

Berichtet wird ferner, daß ein Eisenbahnzug mit 200 Gefangenen aus der Provinz Leon, 8 Kilometer vor Madrid zur Entlassung gebracht worden und in einen Abgrund gestürzt sei. Um den nächsten Hinrichtungen Einhalt zu gebieten, habe, so heißt es in dem Bericht weiter, die Regierung angeordnet, daß alle Haus Türen um 23 Uhr geschlossen werden müßten und nachher niemand ohne Schlüssel in die Häuser hineinkommen dürfe. Nun komme die I. A. I. einfach fünf Minuten vor 23 Uhr über verschlossene Türen in der Nacht mit Dietrichen zuhause. Man rechne in Madrid mit über 6000 Morden, von antiker Seite sei dem Korrespondenten die genaue Zahl mit 6000 angegeben worden.

Zum Schluß stellt der Korrespondent fest, daß die I. A. I. das große Problem in Spanien sei. Sie habe die Macht in Barcelona, wo sie am härtesten sei, und in Valencia, wo die Morde in wachsendem Tempo vor sich gingen. In Madrid hätten die Sozialisten die überlegene Mehrheit. Die Partei sei sich jedoch klar darüber, daß es keinen Frieden gebe, ehe sie mit der I. A. I. fertig sei. In Barcelona gehörten die Zusammenstöße zwischen der I. A. I. und den Sozialisten bereits zur Tagesordnung und in Madrid hätten ihm drei sozialistische Abneidete erklärt, sie wagten nicht, ihre Kinder und Enkel auf die Straße geben zu lassen.

Der Luftangriff auf die Flugplätze von Madrid

Paris, 24. August.

Am Sonntagmittag überflogen, wie bereits gemeldet, 21 Großflugzeuge der Militärgruppe Madrid und belegten die beiden vor Madrid liegenden Flugplätze mit Bomben. Größtenteils meldet der Sonderberichterstatter der Zeitung „Secula“ in Kallaboli, daß insgesamt 200 Bomben über den Flugplätzen von Getafe und Cuatro Vientos abgeworfen worden seien. Die Anlagen der Flugplätze seien vollständig zerstört worden. Die 21 Flugzeuge der Militärgruppe haben, ohne irgendwelche von Regierungsflugzeugen Beunruhigung zu werden, ihren Standort wieder erreicht.



Christus-Statue als Zielscheibe der spanischen Bolschewisten

Die spanischen Bolschewisten ist nichts heilig. Die reine Christus-Statue auf dem „Cerro de los Angeles“ in Madrid wurde von roter Wille durch Gewehrschüsse zerstört. Unser Bild zeigt die rohen Gebeine beim Beginn ihrer Zerstörungstat. (Militär-Phot.)

Eine große Offensive in Vorbereitung

Ein Augenzeugenbericht aus dem nationalistischen Spanien / Ein Volk in Waffen

Badajoz, 24. August.
Auf einer Reise nach Merida und Caceres erhielt der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbureaus den Eindruck, daß hier mit höchstmöglicher Eile um die endgültige Gestaltung Spaniens gekämpft wird. Beide Städte gleichen Heerlagern. Andauernd treffen frische Truppen ein, hauptsächlich marokkanische Regulars, die mit unbekannten Ziel weiterbefördert werden.
So hat den Eindruck, als ob hier eine große Offensive der Truppenabteilung des Oberleutnants Yague in Vorbereitung ist. Die Städte Merida und Caceres haben während der letzten Wochen schwer gelitten, vor allem Merida als wichtiger Knotenpunkt.
Aus Badajoz sind die spanischen Fremdenlegationäre zurückgezogen worden, nachdem ihnen die Bevölkerung eine begeisterte Abwehrhaltung entgegengebracht hatte. Am Samstag erfolgte die feierliche Hinführung der rotgekleideten Truppen auf dem Rathaus von Badajoz. Bald darauf flatterte die Flagge des nationalen Spaniens auch auf allen Privatgebäuden. Die Eisenbahnverbindung Caceres-Sevilla ist wieder aufgenommen worden. Fortwährend melden sich Freiwillige für den Befreiungskampf. Man kann tatsächlich von einem ganzen Volk in Waffen sprechen.

Warnung an die Terroristen

Späte Erkenntnis.

Paris, 24. August.
Havas meldet aus Madrid: Die Zeitung „El Socialista“ veröffentlicht auf ihrer ersten Seite einen Artikel, der (schlecht) heißt — die Schriftleitung zur Einhaltung des Gesetzes und zur Unterlassung der Wiltz macht. Den Gefangenen und Geiseln gegenüber sei man die Achtung ihres Lebens schuldig. Den Häftlingen der Gegner wahrnehmen, die zahlreiche Arbeiterfamilien zum Tode verurteilt, denn man dürfe nicht vergessen, daß die Wiltzgruppe gleichfalls Gefangene und Geiseln in ihrer Hand habe.
Das spanische Gewerkschaftsblatt „Arbeiterfortschritt“ erklärt zu einem Bericht, nach dem englische konservative Kreise in Spanien die Einstellung des Kampfes zu ver-

mitteln suchen; ein Waffenstillstand sei nicht möglich. Man könne den Lauf der Dinge jetzt nicht mehr aufhalten. Niemand sei in der Lage, die spanischen Gewerkschaftler dazu zu zwingen, daß sie den zerstörerischen Spaniens (!) die Hand geben.

Grauenvolle Ermordung des Generals Lopez Ochoa

Lissabon, 24. August.

„Diario de Noticias“ bringt Einzelheiten über die Ermordung des Generals Lopez Ochoa, des ehemaligen Vizekönigs in Asturien, der im Jahre 1934 die Revolution niederschlug. Der General wurde im Krankenhaus von Carabanchel, südlich von Madrid, auf grausame Weise umgebracht. Angehörige der roten Miliz drangen in sein Zimmer ein und erschlugen auf den wehrlosen Mann Schußwunden. 40 Schüsse trafen ihn. Daraufhin schnitten sie dem General den Kopf ab. Sie erklärten, sie würden den Kopf einbalsamieren und als Erinnerungsgeschenk nach Asturien schicken.
Mehrere Greuelthaten begingen die roten Milizen an allen Offizieren der Kaiserin La Montana.

Die Rote Miliz plündert

Lebensmittelmangel in Santander und Bilbao.

Lissabon, 24. August.

Ein Sonderberichterstatter der Zeitung „Diario de Noticias“ meldet aus Valladolid u. a.: Aus Bilbao und Santander liegen Nachrichten vor, denen zufolge in beiden Städten große Lebensmittelknappheit herrscht. Die roten Milizen haben mit Plünderungen begonnen. Politisch rechtsstehende Persönlichkeiten wurden ermordet und ihre Leichen ins Meer geworfen. In Bilbao zerstörten die Kommunisten drei und in Santander zwei Kirchen.
Der portugiesische Radiosender teilt mit, daß die Wiltzgruppe im Guadarrama-Gebirge die Ortschaft Beleguinos in der Nähe von Escorial eingenommen habe. Der Eroberung dieser Ortschaft wird große Bedeutung beigemessen, weil sie in einer strategisch sehr wichtigen Lage liegt.

Der Fall „Gibel Berjon“

Der spanische Kreuzerkommandant entschuldigt sich / Merkwürdige Begleitumstände / Lebhaftes Echo in England / Deutliche Stellungnahme

London, 24. August.

In der Besprechung des englisch-spanischen Zwischenfalls weist der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ darauf hin, daß es doch mindestens ein eigenartiges Zusammenreffen sei, daß ein Kriegsschiff der spanischen Regierung so außerordentlich nahe bei einem britischen Kriegsschiff sich zu einer Zeit aufhalte, in der sich ein Brennstofftransport nähert, während die Brennstoffvorräte der Regierungstruppen in Malaga beängstigend knapp würden. Es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß die Behörden von Malaga über die Fahrt der „Gibel Berjon“, und ihre Ladung Bescheid gewußt hätten. Der 1400 Tonnen große Dampfer habe sich mit einer Ladung von Brennstoff auf dem Wege von Gibraltar nach Melilla befunden, und da die telegraphischen Verbindungen zwischen Gibraltar und Malaga noch intakt seien, sei es möglich, daß gute Freunde der spanischen Regierungsbefehlshaber einen Eiskisten Brief über die Annäherung des britischen Schiffes gegeben hätten.
„Daily Herald“ überreicht sogar seinen Bericht, daß „Brennstofftransport für Rebellen angehalten“.
„Morning Post“ weist in einer redaktionellen Stellungnahme darauf hin, daß nach Meinung ihres in Barcelona befindlichen Sonderberichterstatters die spanische Regierung möglichst darauf bedacht sei, Zwischenfälle wie den der „Gibel Berjon“ zu vermeiden, daß sie aber die „roten Wiltzschiffe“ der Flotte nicht in der Hand habe, die ihre Offiziere ermorden und über Bord geworfen hätten, die wenig vom Völkerecht verstanden und gar nicht auf die Folgen ihrer Handlungen blickten. Nach Meinung dieses Berichterstatters liegt die Wiltzgruppe voll Vertrauen dem Sieger entgegen, da alle ihre Schwierigkeiten hinsichtlich der Munitionsbefüllung behoben seien.

Das große Thema der heutigen Morgenpresse ist die Anhaltung und Durchsuchung des britischen Dampfers „Gibel Berjon“ auf hoher See durch ein Kriegsschiff der spanischen Regierung.
Zu diesem Zwischenfall verlaute gestern Abend von höherer gut unterrichteter Seite, daß das britische Flottillenschiff „Cobington“ am späten Sonntagnachmittag den spanischen Kreuzer „Miguel de Cervantes“ ge-

troffen hat, der den britischen Frachtdampfer „Gibel Berjon“ angehalten hatte. Der Kommandant der „Cobington“ ist dann an Bord des spanischen Kreuzers gegangen und hat gegen die spanische Einmischung in die britische Schifffahrt außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer protestiert, worauf sich der Kapitän der „Miguel de Cervantes“ entschuldigt hat. Zugewiesen war auch der britische Kreuzer „Repulse“ in Sicht gekommen. Nach der formellen spanischen Entschuldigung sind die britischen Kriegsschiffe in Richtung Gibraltar abgefahren. Der Kapitän der „Gibel Berjon“ ist, wie es heißt, davon unterrichtet worden, daß er seine Fahrt nach Velez de Gibralforte fortsetzen könne.

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ äußert sich zu dem Zwischenfall folgendermaßen: Da weder eine formelle Kriegserklärung von irgendeiner der beiden kämpfenden Parteien in Spanien noch eine Notadenzhängung vorliegt, ist das Anhalten fremder Kauffahrtschiffe außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer durchaus unangelegentlich.

Es sei guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß, wenn in Zukunft ein spanisches Kriegsschiff bei einer Einmischung oder Verletzung eines britischen Kauffahrtschiffes auf hoher See betroffen würde, britische Kriegsschiffe unter Veranlassung der Rückzug der spanischen Schiffe erzwingen würden. Die britische Regierung sei ganz sicher bereit, an allen Fällen das Recht der freien Schifffahrt auf hoher See aufrechtzuerhalten.

Spanische Vorbehalte auf einen amerikanischen Protest

Washington, 24. Aug.

Die spanische Regierung hat nunmehr auf den amerikanischen Protest wegen der Verletzung amerikanischer Eigentums geantwortet. Sie hat mitgeteilt, daß sie zwar einverstanden sei, aber begreiflicherweise kein unbefugtes Eigentum von Spaniern oder Ausländern anzuerkennen. Dies würde jedoch nicht bei höherer Gewalt der Fall sein, insbesondere wenn die Sicherheit des Staates eine

Befehlsnahme erforderlich mache. Die Regierung werde in diesen Fällen den vollen Wert auf Grund fairer Abwägung und möglichst im Einklang mit den Interessen der Eigentümer oder deren gesetzlichen Vertretern erlegen.

England betrachtet den Flottenzwischenfall als erledigt

London, 24. August.

Wie halbamtlich verlautet, betrachtet die britische Regierung den englisch-spanischen Zwischenfall bei Melilla, wo der englische Dampfer „Gibel Berjon“ von einem spanischen Kriegsschiff angehalten und durchsucht

worden war, nunmehr als erledigt, nachdem sich der Befehlshaber des spanischen Kreuzers „Miguel de Cervantes“ förmlich entschuldigt hat.
Wie ferner mitgeteilt wird, hat die britische Regierung der spanischen Regierung über die Mitteilung zum Ausdruck gebracht, daß britische Schiffe auf hoher See nicht durchsucht werden sollen. Sie hat jedoch die Madrid Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Madrid Behörden britische Schiffe auf hoher See, die auch das Andalusien-Kriegsschiff auf hoher See, ganz gleich aus welchem Grunde dies gelte, als rechtsgültig betrachten werde. Die britische Flotte werde zum Schutz britischer Handelsschiffe auf hoher See, d. h. soweit sie sich außerhalb der Dreimeilen-Zone befinden, eingelegt werden.

Waffenembargo in Kraft

Deutsche Mitteilung an die französische Regierung / Was Deutschland von den anderen beteiligten Mächten erwarten muß

Berlin, 24. August.

Wie wir hören, ist die deutsche Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sich alle in Frage kommenden Staaten der vorgeschlagenen Erklärung über ein Waffenembargo gegenüber Spanien angeschlossen haben. Die deutsche Regierung hat daraufhin der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie das Waffenembargo in Deutschland nunmehr mit sofortiger Wirkung in Kraft setzen werde.

Dieser Beschluß ist gefaßt worden, obwohl die Erörterungen mit der Regierung in Madrid über die Freigabe des deutschen Transportflugzeuges noch nicht haben abgeschlossen werden können. Selbstverständlich wird dadurch die an die spanische Regierung gerichtete Freigabeerklärung nicht berührt. Die deutsche Regierung hat im übrigen bei ihrer Mitteilung an die französische Regierung der dringenden Erwartung Ausdruck gegeben, daß sie auch die übrigen beteiligten Regierungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, das Erforderliche veranlassen, um die verabredeten Maßnahmen wirksam zur Durchführung zu bringen.

„Tatsache von größter Bedeutung“

Ausländische Stimmen.

Paris, 24. August.

Deutschlands Entschluß, sofort ein Waffenembargo gegen Spanien zu erlassen, wird vom „Temps“ als eine Tatsache von größter Bedeutung bezeichnet, die die besten Aussichten für die Verwirklichung der von Frankreich vorgeschlagenen Nicht-einmischung bietet. In dieser Hinsicht sei man umso mehr eine gute gute Meinung, als die deutsche Regierung, als diese nicht gescheit habe, ihre Zustimmung zu geben, den vorliegenden Fall nicht als einen Fall der Notwendigkeit, sondern als einen Fall der internationalen Lage fassbar läßt. Das Ergebnis könne die internationale Lage fassbar läßt. Man müsse sich dazu umso mehr beglückwünschen, als die spanische Krise selbst jeden Tag neue Vorwände für gefährliche Verwicklungen liefere.

Deutschlands Zustimmung zum Nicht-einmischungsabkommen wird auch vom „Petit Parisien“ als ein Beweis guten Willens bezeichnet, den man unterzeichnen müsse. Nunmehr, so bemerkt das Blatt weiter, werde die Hauptverhandlung über die Nicht-einmischung in ihren entscheidenden Abschnitten treten.

Paris, 24. August.

Die Erklärung Deutschlands, sich dem Waffenembargo gegenüber Spanien anzuschließen und besonders die von Berlin getroffene Entscheidung, dieses Waffenembargo sofort durchzuführen, ist in zukünftigen Pariser Kreisen mit tiefer Befriedigung aufgenommen worden. Man ist der Ansicht, daß der Entschluß Deutschlands einen entscheidenden Faktor der seit 14 Tagen in Gang befindlichen Verhandlungen um Abschluss eines internationalen Nicht-einmischungsabkommens in die spanischen Angelegenheiten darstellt. Man gibt der Erwartung Ausdruck, daß man nunmehr in kürzester Frist zur Durchföhrung der von Frankreich vorgeschlagenen Verbote wird kommen können, da alle Staaten sich für die Verbote ausgesprochen haben. Man ist daher der Ansicht, daß die deutsche Entscheidung eine Entspannung in der internationalen Lage, wie sie durch die Wirren in Spanien entstanden ist, einleiten wird.

Große Befriedigung in London

London, 24. August.

Der Beschluß der deutschen Regierung, ein Waffenembargo gegen Spanien in Kraft zu setzen, ist von amtlicher englischer Seite mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Amtliche Kreise in London bezeichnen den deutschen Beschluß als äußerst ermutigend und fügen hinzu, daß er eine viel bessere internationale Atmosphäre hinsichtlich Spanien schaffe. Es seien jetzt wirklich Gründe für die Hoffnung vorhanden, daß der spanische Bürgerkrieg auf Spanien beschränkt bleibe und nicht zu europäischen Verwicklungen führen werde.

Spanischer Waffentransport mit unbekanntem Bestimmungsort

Paris, 24. August.

Nach einer von Havas übernommenen Associated-Press-Meldung hat der spanische Dampfer „Magallanes“ den Hafen Veracruz mit einer Ladung von 35 000 Gewehren und fünf Millionen Stück Patronen mit unbekannter Bestimmung verlassen. Der spanische Botschafter in Mexiko soll, der gleichen Meldung zufolge, dem Kapitän des Schiffes in einem persönlichen Brief, der erst nach Verlassen der mexikanischen Gewässer geöffnet werden dürfe, nähere Anordnungen mitgegeben haben.

Die Tätigkeit der deutschen Seekreiskräfte in den spanischen Gewässern

Berlin, 24. August.

Die zum Schutze der Deutschen in den spanischen Gewässern befindlichen deutschen Seekreiskräfte sind zur Zeit wie folgt verteilt:
An der Nordküste nach Bildung des Kreuzers „König“, der Torpedoboot „Seeadler“ und „Albatros“ 4 Kreuzer „Leipzig“ und Torpedoboot „Saguo“ in Portu galien-Bilbao, Torpedoboot „Wolf“ in Santander;
an der Mittelmeerküste zur Zeit noch Panzerkreuzer „Deutschland“ und Torpedoboot „König“ in Barcelona, Panzerkreuzer „Admiral Scheer“ in Malaga, Torpedoboot „Luchs“ und „Komet“ in Almeria, Torpedoboot „Möwe“ in Alicante, die Wiltz erfolgt, wie bekannt, durch Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“, Kreuzer „Nürnberg“, Torpedoboot „Greif“ und „Galle“ am 25./26. August.

Das Panzerkreuzer „Deutschland“ hat 19 Flüchtlinge, darunter sechs Deutsche, am 22. August von Valencia nach Barcelona gebracht. Diese werden zusammen mit etwa 50 weiteren, die sich dort insulieren an gesammelt haben, auf den Dampfer „Monte Carmine“ nach dessen Rückkehr von seinem ersten Flüchtlingstransport nach Marseille eingeschifft werden.

Aus Alicante ist der Dampfer „Arion“ mit 46 Deutschen und acht Ausländern nach Lissabon ausgelaufen. Das Torpedoboot „Albatros“ hat vor seiner Wiltz nach eine kubanische Familie aus San Sebastian nach Saint Jean de Luz gebracht.

Ein albanisches Dementi

Tirana, 24. Aug.

Das Albanische Volkstribunal teilt mit, daß im Ausland verbreitete Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Albanien vollständig unzutreffend seien. Im ganzen Land nimmt das Leben seinen gewöhnlichen Verlauf.

Kommunistischer Geheimbund in der Mandchchurei

Neun Russen hingerichtet (erschossen).

Schanghai, 24. Aug. (Staatsdienst des DNB.)

Nach einer verheißung aus Hingting hier eingetroffenen Meldung sind am 20. August in Hailar neun Russen hingerichtet worden. Sie hatten gestanden, an terroristischen Akten beteiligt gewesen zu sein, die der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes für den Fall von russisch-japanischen Feindseligkeiten dienen sollten. Weitere 25 Russen wurden zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis lebenslänglich verurteilt.

Durch die Untersuchung wurde das Vorhandensein eines etwa 300 Mann starken kommunistischen Geheimbundes aufgedeckt, der seinen Mitgliedern unter Todesandrohung Schweigepflicht auferlegt hat und schon seit Jahren in der Mandchchurei tätig ist, um kommunistische Ideen zu verbreiten.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Unverbrechtliche: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C

43. Fortsetzung.

„Siehst du. Und als er dich mit seinem Gelde zu dem Erbvertragsvertrag so quasi zwang, war er da schon verheiratet?“

„Ja, da hatte er schon die Frau!“

„Die hat er aber jetzt nicht mehr. Mit Sufi war er nicht einmal verheiratet. Und jetzt ist sie mit zweihundertfünftausend Mark durchgebrannt!“

„Dank Carsten schüttelte den Kopf.“

„So viel war sie aber nicht wert!“

„Stimmt! Jedenfalls ist Friedrich Süßkind froh, und er ist, das wirst du selbst feststellen, ein ganz anderer Mensch geworden. Davor! Als wenn ein Witzdruck von ihm abgefallen ist. Und ein vernünftiger Mensch ist es. Er will zu dir kommen und sich von dir beraten lassen, weil er sein Geld anlegen soll.“

„Das kann ich ja nicht!“

„Er meint, daß er nur zu dir vollstes Vertrauen habe, und er sieht ein, wie häufig er zu dir gewendet ist. Es scheint ihm so, daß die Frau überall der treibende Keil war. Ob du es glaubst oder nicht, es klingt ganz paradox, aber es ist so: Friedrich Süßkind ist durch das Geld ... lache nicht, Dank ... ein besserer Mensch geworden. Er ringt förmlich um die Achtung anderer. Er will als anständiger Mensch respektiert werden.“

Käppen Carsten schüttelte immer wieder den Kopf. Das ging über seinen Horizont.

„Wenn du meinst, mein Junge, gut ... dann soll er mal kommen. Soll er morgen bei der Verlobung mit bei sein. Das soll er.“

Frühzeitig am nächsten Tage stand Friedrich Süßkind vor dem alten Kapitän. Er war nicht mehr wie ein Gigerl angezogen, sondern würdig und anständig.

Der alte Käppen schüttelte den Kopf, als er seinen Neffen anah.

„Nee, nee, so hab' ich dich nicht im Gedächtnis, Süßkind!“

„Dank Carsten, du mußt auch den alten Süßkind aus deinem Gedächtnis streichen, denn er ist nicht mehr. Seit die Sufi fort ist, nicht mehr. Davor! Seit ich mal über so manches habe nachdenken müssen. Und da ist mir auch eingefallen, daß ich ... damals ... eigentlich hat mich da auch die Sufi aufgeheitert ... nicht gerade schon an dir gebandelt habe!“

„So, das hast du eingesehen, daß ihr mich damals einwickeln wollten?“

„Ja! Aber das ist nun vorbei. Die Sufi verpraßt irgendwas das Geld ... und ich bin wieder ein froher Mensch geworden, wie ich es früher war. Und da wollte ich dich gern fragen, ob du mir nicht sagen kannst, wo ich mein Geld anlegen kann.“

„Ach, du meinst ... so fette Prozente.“

„Ach, nee, Dank. So schlimm ist dein Neffe nicht mehr. Jetzt hegt mich keiner mehr. Und es langt für mich doch. Und mit dem Heiraten ... da will ich's so halten wie du. Ich bin nicht mehr jung ... und ... na, schon war ich ja nie. Und auf so ein hübsches Gesicht reinfallen, nee, nee, einmal und nicht wieder.“

Das war die letzte Erinnerung an das Eisenkind.

„Das klingt man ja gut, Friedrich, wenn es dir man ernst ist, dann soll es gut sein zwischen uns. Und wenn du hier wohnst, dann wollen wir schon gute Nachbarschaft halten.“

Förmlich verfiel war jetzt Süßkinds Gesicht.

„Und dann ... mit dem Geld, da habe ich einen Gedanken. Da ist der Kommerzienrat Stollberg, der hat eine kleine Rederei. Der hat viel Unglück gehabt, aber er rappelt sich schon wieder hoch. Der laßt Geld. Zweihunderttausend Mark. Und ich denk', daß er sicher dafür ist. Und wenn du mit dem mal reden willst ...?“

„Morgen fahre ich zu ihm, Dank!“

„Du mußt dir alles selber genau ansehen, ich weiß da nicht so genau Bescheid, ob du's machen kannst. Aber dem alten Herrn, dem mußt' ich's schon gönnen, daß er wieder auf die Beine kommt. Dem fehlt nix wie Geld, dann kann er arbeiten und verdienen, und

du mit. Aber kief dir alles genau an. Ich möchte nicht, daß du mir einen Vorwurf machen kannst!“

„Das tue ich nie, Dank! Jedenfalls laue ich's mir genau an. Und wenn ich's verlieren würde, so viel blieb mir ja immer noch, wie ich gehabt habe ... und ich denk' manchmal, das müßte auch genug sein.“

„Tsch ... das ist auch so. Siehst du, Jung, ich habe vierzig Jahre verdient und gearbeitet und gepart. Was mein Vermögen ist, das hab' ich mir alles zusammengepart. So Spekulationen, die hab' ich nicht mitgemacht. Drimal hat mich der Kommerzienrat zu einem Partnergeschäft reingeht, und ich hab' mitgemacht, aber ... dann nicht mehr, weil's mir nicht paßt, obwohl ich viel verdient hab', sonst hätte ich nur fünfzigtausend Mark zusammengebracht. Ja, du hast dein Geld gewonnen. Ich laß dir, mein Junge, gewonnenes Geld ist meist wie Spreu, bald in alle Winde.“

„Wenn's arbeitet, Dank Carsten, dann aber doch nicht!“

„Wenn's arbeitet ... ja ... dann nicht. Ist gut, mein Jung, hast recht getan. Rängt noch mal von vorne an mit dem Leben. Wiltst den geraden Wege gehen. Dann bin ich dein Freund!“

Das war die Geschichte von Käppen Carstens vorletztem Willen.

Friedrich Süßkind wurde wirklich ein anderer, er genoh die volle Freundschaft des Hauses Carsten-Reimer, und als nach Jahresfrist der Karleins aus der Taufe gehoben wurde, da gehörte er mit zu den Paten.

Sein Geld arbeitete in der kleinen Rederei, bei der es wieder aufwärts ging, und bei der auch Paul weiter zur See fuhr. Hin und wieder erschien er einmal, und alle freuten sich über den prächtigen Burtschen.

Robert Reimer wurde bald ein gefuchter Karleinsannal in Hamburg und schuf sich eine auskömmliche Praxis. Wenn er abends nach Hause kam, müde von seinem anstrengenden Beruf, dann erholte er sich im Kreise seiner Familie.

Käppen Carsten laß dann Schmunzeln und seine Pfeife paffend dabei und freute sich, daß er den frohen Burtschen seinerzeit nicht ohne weiteres hinausgeworfen

hatte, wo doch die Deern so glücklich mit ihm geworden ist.

Und Sufi?

Friedrich Süßkinds einstige „Frau“, welchen Weg ist sie wohl gegangen?

Sie wollte seinerzeit doch nach dem „goldenen“ ...

Aber sie ist nicht hinunter gekommen, denn an der Grenze machte man ihr klar, daß es heute nicht mehr angeht, das schöne Geld so ganz nach Belieben über die Grenze zu tragen, und so ist sie denn im Lande geblieben.

Sie hat ihr Geld nicht verjurt und durchgebracht, nein, auch mit ihr hat es letztamerweise das Schicksal gut gemeint. Lernst sie unten in Bayern einen Kerl kennen, ein Wortschrum von Mensch, wohl an der zwei Meter groß, in den Vierzigern, und dieier gar nicht üble Kerl findet letztamerweise Gefallen an ihr und heiratet sie.

Und jetzt ist Frau Sufi als die Gattin des Hotelwirts Raver Schaulich in einem bayerischen Kurort und schaffst fleißig. Sie ist nicht mehr ganz so dick, sieht passabler aus und ist dem Gatten lastiglich eine gute Frau. Sie ist nicht wiederzuerkennen, denn sie hat nichts mehr von der alten, häßlichen Art an sich.

Ich glaube, lieber Leser, jetzt schüttelst du den Kopf, kannst es nicht lassen, daß solche Menschen doch noch gute geworden sein sollen.

Und es ist doch so.

Ist es denn so unnatürlich? Der Mensch an sich ist gut. Die Umstände formen ihn. Findet ein Mensch den richtigen Partner, dann bleibt er gut. Ihm geht es da wie zwei Stoffen, die zueinander passen und die eine prächtige Mischung ergeben.

Raffen sie aber nicht zusammen, dann wird ein Gift daraus.

Das paßt auch auf die Menschen. Sperre deine Augen auf und sieh ins Leben! Siehst du nicht viel Elend und Unglück, weil die Menschen bei der Wahl ihrer Lebensgefährten so wenig daran gedacht haben, daß ... die richtige Mischung zusammenkommen muß.

Und daß in jeder Mischung ein Stoff unbedingt drin sein muß: die Liebe zueinander! So ist es und nicht anders!

Ende.

Krankenversicherung der Angestellten, ihr Werden und Wirken

Von Hans Kottler, Hamburg, Beauftragter des Verbandes kaufm. Berufskrankenkassen.

Die Krankenkassen der Angestellten sind weder den sogenannten gesetzlichen Krankenkassen, noch auch den privaten Krankenversicherungsunternehmen ohne weiteres vergleichbar; sie stehen außerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung. Das private Versicherungsrecht hat auf die Entwicklung der heute vor uns stehenden Krankenkassen der Angestellten keinen unmittelbaren Einfluß gehabt.

Die Angestellten-Krankenkassen waren und sind eine Sache für sich. Sie sind die lebendigen Zeugen der schäpferischen Kraft, die aus dem Willen zur Selbsthilfe innerhalb des Berufsstandes der Angestellten geboren wurde.

Wer die Geschichte der Angestellten-Krankenkassen bis zu ihrer Gründung zurückverfolgt, stößt immer wieder auf die Tatsache, daß die Kassen ihre Lebenskraft und die Anregungen für die Ausgestaltung ihrer Arbeit unmittelbar aus der lebensnahen Verbundenheit mit ihren Versicherten gewonnen haben.

Wie sehr die Schaffung von Selbsthilfeeinrichtungen der Angestellten zum Schutze gegen Krankheit und damit einhergehenden wirtschaftlichen Schäden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geradezu „in der Luft lag“, zeigt der Umstand, daß die Gründungsbegeisterung nicht auf einen Ort oder Bezirk beschränkt blieb. Vielmehr entstanden die „Hilfskassen“ allenthalben in großer Zahl und unabhängig voneinander. Erst später drängte die Entwicklung allmählich zur Zusammenfassung.

Die jungen Kassen begannen ihre Arbeit ohne Erfahrungen, ohne Vorbild und ohne besondere behördliche Aufsicht. Sie hatten völlige Freiheit in der Gestaltung ihrer Arbeit und mußten sehen, wie sie der großen Aufgabe Herr wurden, die sie sich selbst stellten. Sie haben aus eigener Kraft die Wege zum Erfolg gefunden. Das liegt natürlich ihr Selbstvertrauen; dieses in langjähriger Entwicklung gewachsene, gesunde Selbstvertrauen ist es, das noch heute in den Angestellten-Krankenkassen den Muth macht, ihren Dienst an der Gesundheit der Versicherten in möglichst wenig beengter Selbstverwaltung frei gestalten zu können.

Neuerlich ist der Weg der Krankenkassen gekennzeichnet durch den Zug zur Zusammenfassung der Kräfte, die Entwicklung zur größeren Einheit. Gab es vor Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung über 5000 und im Jahre 1890 noch über 2300 Hilfskassen, so war die Zahl im Jahre 1907 schon auf weniger als 1500 gesunken. Die Gesamtmitgliedszahl entsprach aber 1907 noch immer etwa der von 1890, die einzelnen Kassen waren also größer geworden. Im weiteren Verlauf des Abwärtens hat das Streben nach Zusammenfassung der Kräfte immer schnellere Fortschritte gemacht. Weniger Kassen — mehr Mitglieder, so vollzog sich die Entwicklung im Krankenkassenwesen. Im Jahre 1935 gab es nur noch 43 Krankenkassen.

Mit Recht werden die Krankenkassen als Wegbereiter der sozialen Krankenversicherung bezeichnet. Auch bei ihnen gab es zur Zeit der Schaffung der gesetzlichen Krankenversicherung keine ausreichenden Erfahrungen über die Möglichkeiten gemeinschaftlichen Schutzes gegen Krankheit und ihre Folgen. Als mit dem Krankenversicherungsgebot von 1883 zu der Selbsthilfe auch die Staatshilfe trat, konnte der Gesetzgeber daher noch dem Vorbilde der auf Freiwilligkeit aufgebauten Einrichtungen arbeiten. Zunächst aber bedurfte es der völligen Freiheit der Hilfskassen in ihrer Gestaltung, indem er sie bestimmten Mindestforderungen unterwarf. Schon damals aber tauchte der Gedanke auf, die aus dem berufständlichen Selbsthelfenwillen entspringenden freien Hilfskassen radikal zu beilegen. Wenn es auch merkwürdig klingt; in diesem Augenblicke war es für die zwangsweise Beilegung bereits zu spät! Hatten die Kassen in teilweise jahrzehntelanger Wirksamkeit ihren Leistungsbeitrag bereits unter Beweis gestellt, so fanden sie jetzt an maßgebenden Stellen die verdiente Anerkennung. Der Plan, sie zugunsten noch nicht bewährter neuer Einrichtung aufzugeben, konnte sich nicht durchsetzen.

Dieser Vorang wiederholte sich noch mehrfach in der Geschichte. Die Krankenkassen, die zu allen Zeiten innerhalb der sozialen Krankenversicherung eine führende Rolle spielten, wurden immer wieder angegriffen, weichen die Angriffe ab und gewannen im Abwehrkampf an Stärke, Ansehen und Zugkraft. Heute sind bereits 1,9 Millionen deutsche Arbeitsmenschen, zumeist Angestellte, in Krankenkassen versichert.

Das ist eine beachtliche Zahl, die die Frage nahelegt, worin neben der berufständlichen Ueberlieferung die Anziehungskraft der Angestellten-Krankenkassen begründet liegt. Von jeher haben die Angestellten den Wunsch gehabt, sich nicht nur dem fürstorgenden Schutze des Staates anzuvertrauen, sondern sich aus eigener Kraft gegen die Wechselfälle des Lebens zu sichern, soweit das möglich ist. Hier eröffnet sich in den Angestellten-Krankenkassen ein weites Feld der Mitwirkung in der Selbstverwaltung. Die Eigenart besonders der über das ganze Reich ausgedehnten Kassen macht den Einfluß eines großen Anzahls ehrenamtlicher Mitarbeiter notwendig. Die ehrenamtlichen Verwaltungsratsmitglieder, Betriebsräte und Vertrauensmänner der Angestellten-Krankenkassen zählen bereits nach Tausenden. Jeder von ihnen verbreitet den Gedanken der Selbsthilfe in der Krankenversicherung wirksam weiter, wie das auch an unzähligen Arbeitsstellen durch die mit ihrer Versicherung zufriedenen Mitglieder geschieht, die täglich sehen, wie ihre Krankenkasse sich fortlaufend den besonderen Bedürfnissen des Berufsstandes anpaßt.

Es entspricht dem Willen der Angestellten, daß ihre Krankenkassen mit der Ärztschaft vertrauensvoll auf freier Vertragsgrundlage zusammenarbeiten. Die Beziehungen der Angestellten-Krankenkassen zu den Ärzten werden nicht „von oben her“ geregelt; vielmehr ist in freier Vereinbarung ein Vertragsverhältnis geschaffen worden, das den Geist gegenseitigen Vertrauens atmet, von jeher in meinem Umfange die freie Arztwahl sicherstellt, den Arzt von lästigen Beschränkungen freisetzt, ihm durch Bezahlung der Einselektur eine angemessene Ver-

gütung sichert und der ärztlichen Selbstverwaltung und Selbstverantwortung weiten Spielraum gewährt. Von beruflicher Seite ist anerkannt worden, daß die Krankenkassen sich „ein geschäftliches Verdienst um die Erhaltung eines freien ärztlichen Berufsstandes in Deutschland“ erworben haben. „Im Kampfe gegen die Verdrängung des Arztes und gegen die Bürokratisierung des Heilwesens sind die Krankenkassen die besten und bereitwilligsten Bundesgenossen der deutschen Ärzte gewesen“.

Wer der Gemeinschaft dient, darf jeden Erfolg nur als Ansporn zu neuer erhöhter Leistung ansehen; so bleibt auch die bestmögliche Gestaltung der Leistungen das ständige Ziel der Angestellten-Krankenkassen. Schon heute sind sie in der Lage, im Rahmen der ärztlichen Behandlung grundsätzlich unbefristet Sachleistungen zu gewähren, schon jetzt sind die gewährte sachliche Behandlung, die Krankenkassenpflege, Kinderärztliche und ähnliche Leistungen der Krankenkassen als vorbildlich zu bezeichnen. Es kann sich aber heute nicht nur darum handeln, vorhandene Schäden zu beheben, sondern vor-

beugende Arbeit zu leisten, um den Gesundheitszustand der wirtschaftlich abhängigen Volksgenossen wirksam zu fördern. Hierzu ist planmäßige Gesundheitsführung notwendig. Der Reichsarztführer hat dem Gesundheitswesen das Ziel gewiesen, „die gesamte Gesundheitspolitik in Deutschland mit nationalsozialistischem Geiste zu durchdringen und eine Gesundheitsführung des deutschen Menschen im Sinne nationalsozialistischer Auffassung zu verwirklichen“. Schon seit Jahren haben die Angestellten-Krankenkassen Gesundheitsführung betrieben. So haben zwei große Berufskrankenkassen im Laufe der letzten Jahre zehntausende nicht eigentlich kranker Jugendlicher planmäßig untersucht lassen. Fast die Hälfte aller Untersuchten erwies sich als behandlungs- oder erholungsbedürftig und konnte eine nachdrückliche gesundheitsfördernde Erleuchtung erfahren. Derselben Angestellten-Krankenkassen haben sich bereits durch Verträge mit dem Amt für Volksgesundheit in der NSDAP zu gemeinsamer Arbeit verbunden.

Auch der Gesetzgeber hat erkannt, daß gerade auf dem Gebiete der Gesundheitsführung die Zusammenfassung der Kräfte zum wirksamsten Einfluß vonnöten ist. Darum ist im Zuge des Neuaufbaues der Sozialversicherung festgelegt worden, daß die Träger der Krankenversicherung mit den Trägern der Krankenversicherung künftig die Gesundheitsfürsorge als Gemeinschaftsaufgabe durchzuführen haben. Dadurch werden die Versicherungsträger, die den deutschen Angestellten am nächsten stehen, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Krankenkassen der Angestellten, zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengeführt, die reiche Früchte zu tragen verspricht.

Deutsche Sängervführer besuchten Banat und Siebenbürgen

(BRK.) Die deutsche Sängerbundes-Zeitung, das Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, veröffentlichte einen Bericht des Bundeskapitelmehrers, Rechtsanwalt Dr. Hermann Frankfort, über eine Reise, die dieser im Auftrage der Bundesführung gemeinsam mit dem Leiter der „Auslandszentrale“ für die deutschen Chorverbände im Ausland, Brauner, Berlin, nach Siebenbürgen und dem Banat gemacht hat. Zweck der Reise war eine engere Fühlungnahme der südeuropäischen deutschen Gesangsvereine, die zahlreich im Banat und Siebenbürgen verstreut sind, zu erreichen und sie zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Liedes zusammenzuführen. Wenngleich die zahlreichen im Südoften Europas bestehenden Sängerbünde mit der BRK in Verbindung stehen, so haben sie doch unter sich sehr wenig Fühlung. Bei der großen Wichtigkeit des deutschen Liedes zur Erhaltung deutscher Eigenart und Sitte scheint es dringend erforderlich, im Interesse einer geistlichen und fruchtbarsten Weiterentwicklung der Auslandsdeutschen Sängerbünde im Ausland eine solche Fühlungnahme herbeizuführen. Die Reise der deutschen Vertreter ging über Budapest, Belgrad, Neusag, Temeswar nach Marienthal, wo der Banater Deutsche Sängerbund sein Sängertreffen feierte. Hier wurde, wie auch in den genannten Städten, die Gelegenheit wahrgenommen, mit dem Auslandsdeutschen Sängern in Fühlung zu treten. Von da ging die Reise über Arad nach Buzareit und Siebenbürgen. Überall herrschte ein reges Sängertreiben, weder wirtschaftliche noch politische Schwierigkeiten hatten die Vereinsmitglieder ab, regelmäßig ihre Singstunden zu besuchen.

Das wichtigste Ergebnis der Reise der beiden deutschen Sängervführer ist die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der deutschen Chorverbände in Südeuropa, die im Anschluß an das Marienthaler Sängertreffen beschlossen wurde. Zu dieser Arbeitsgemeinschaft gehören der Banater Sängerbund, der Deutsche Sängerbund in Siebenbürgen und Rumänien sowie der Deutsche Sängerbund in Jugoslawien.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen Dr. Hermanns in seinem Bericht über die Eindrücke des Banater Sängertreffens. Es heißt dort u. a.:

„Der Geist, in dem dieses Banater Sängerbundestreffen begangen wurde, wird vielleicht am treffendsten durch den Hinweis gekennzeichnet, daß bei einem Bundesbestand von 4500 Sängern und trotz der Notwendigkeit der Mehrzahl von ihnen, die Fahrt nach Marienthal über Land auszuführen zu müssen, mehr als 3000 Sänger an dem Fest teilnahmen, d. h. also gut zwei Drittel des Bundesbestandes! Strahlende Sonne gab dem Fest sein Gepräge, dazu die festlichen alten Trachten, getragen von stämmigen, weitergebräuterten Männern und Jungfrauen und lieblichen Jungfrauen, darunter Gestalten von geradezu klassischer Schönheit. Im Auftreten und insbesondere im Festzuge unüberbietbare Disziplin, nicht hinter den Anforderungen zurückbleibend, die das neue Deutschland an unsere Sänger im Reiche in Bezug auf die Liedpflege stellt! Georg Brauner fand bei der großen Kundgebung mit seinen grundlegenden Ausführungen über Stellung und Aufgabe der deutschen Sänger jenseits der Reichsgrenzen stärksten Beifall.“

Eine starke Begeisterung macht sich überall für das nächstjährige 12. DSB-Fest in Breslau bemerkbar. Es ist damit zu rechnen, daß zahlreiche deutsche Sänger aus dem Südoften Europas das große Jubelfest des fünfzigjährigen Bestehens des DSB besuchen. Ihre Teilnahme wird dann alle deutschen Volksgenossen daran erinnern, daß das deutsche Lied im Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums in fernen Ländern eine der wichtigsten und hauptsächlichsten Waffen erhellte, ja oft überhaupt die einzige Bindung zu Mutterland und Mutterprache ist.

Vorbereitungen für das Breslauer Sängertreffen in vollem Umfange wieder aufgenommen.

(BRK.) Infolge der Olympiade hatten die Vorbereitungen zum nächstjährigen großen 12. DSB-Fest eine vorübergehende kurze Unterbrechung erfahren. Nunmehr ist für die vorläufige unverbindliche

Italienische, finnische und deutsche Jungen führen nach Rom



Auf Einladung der italienischen Jugend führen deutsche Hitlerjugend, Mitglieder der in Berlin lebenden Balilla und finnische Jungen zu einem Jugendlager nach Rom.

(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Anmeldung der Vereine der 10. September festgelegt worden. Bis dahin sollen alle deutschen Gesangsvereine, die im DSB zusammengeschlossen sind — nach der letzten Bestandserhebung waren es über 24 000 — auf vorgebrachten Meldebogen, die bereits im Bette der Vereine sind, die Zahl der teilnehmenden Sänger melden. Der Ablauf des Festes steht in seinen wichtigsten Punkten bereits fest. Neben drei „Chorfeiern“, bei denen Massenshöre von etwa 30 000 Sängern mitwirken, ist auch eine Anzahl Sonderkonzerte leistungsfähiger Vereine vorgesehen, die in der Hauptsache zeitgenössische Literatur zum Vortrag bringen sollen. Die bisher für die Konzerte eingegangenen Meldungen sind so zahlreich, daß nur ein Teil berücksichtigt werden kann. Die in diesen Konzerten zum Vortrag kommenden Werke werden einen Querschnitt durch die gesamte zeitgenössische Literatur für Männerchor geben. Zahlreiche Uraufführungen neuer Kompositionen dürften das Interesse der Festteilnehmer an diesen Veranstaltungen wesentlich erhöhen. Als Einführung und Vorbereitung für die Festteilnehmer erscheint eine besondere Zeitschrift „Der Ruf“, die alle Einzelheiten über den Stand der Vorbereitungen bringt und gleichzeitig in Wort und Bild für den Besuch des Festes und der schließlichen Landschaft wirbt. Das zweite Heft der Zeitschrift, die bis zum Fest monatlich erscheint, ist jedoch im Druck und bringt u. a. aus der Feder erfahrener Schriftsteller ein Kulturbild der Stadt Breslau. Andere Hefte, die den Schönheiten der schlesischen Berge gewidmet sind, werden folgen.

DER REICHSSCHULUNGSBRIEF 1936



Wie immer aktuell!

So auch die demnächst erscheinende Sonderausgabe des Reichsschulungsbriefes der NSDAP, die als Sonderausgabe zum „Reichsparteitag 1936“ erscheint.

Die Septemberfolge des Reichsschulungsbriefes wird sich diesmal mit einer Darstellung der Organisation der Partei und ihrer Gliederungen befassen. Nicht nur in Schaubildern, sondern in ausführlichen klaren Texten erhält hierdurch jeder Parteigenosse und Volksgenosse einen Überblick der von der Partei geleisteten und noch zu leistenden Arbeit. Dazu erscheint ein besonders gut gelungenes buntes ganzseitiges Führerbild als eine Sonderleistung dieser Ausgabe des Reichsschulungsbriefes.

Für den Politischen Leiter, für den Amtswalter und Amtswart, für den SA-Mann und SS-Mann, für alle Parteigenossen und Volksgenossen eine unentbehrliche Schrift!

Jeder Deutsche liest den Reichsschulungsbrief der NSDAP. Zu haben bei allen Ortsgruppen- und Stützpunktleitern der NSDAP, bei allen Kreisleitungen der NSDAP sowie bei allen Ortsgruppen- und Kreisführern.

Achtung, Rückstände aufräumen!

Neue Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront am 1. Oktober 1936.

Das Schahamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß ab 1. Oktober 1936 neue DAF-Beitragsmarken erscheinen. Ende September werden daher die bisher verwendeten Beitragsmarken aus dem Verkehr gezogen, und soweit diese nicht in den Mitgliedsbüchern für die Beitragsmarken bis September 1936 vertrieben wurden zum 30. September 1936 für ungültig erklärt. Die Möglichkeit des Ablesens der zum Einzug gelangenden Beitragsmarken besteht folglich nur noch bis Ende September 1936. Die Verwendung neuer Beitragsmarken ab 1. Oktober 1936 für etwaige Rückstände ist nicht statthaft, weil diese Beitragsmarken erst mit dem 1. Oktober 1936 Gültigkeit haben.

Damit in keiner Weise die erworbenen Anwartschaften der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront infolge etwa bestehender Beitragsrückstände gefährdet werden, wird den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vom Schahamt geraten, sofort mit der Aufholung der Rückstände zu beginnen, spätestens jedoch im September 1936 ihre Zahlungen für Beitragsrückstände zu leisten, damit noch die bis zum 30. September 1936 gültigen Beitragsmarken verwendet werden können. Das Schahamt der Deutschen Ar-

Im dicksten Format

das gesetzlich zulässig ist bietet ALVA die Höchstmenge an Tabak. Aber nicht nur das! Die verarbeiteten macedonischen Tabake sind besonders ausgewählt und stammen: *Nur aus guten Ernten* (Spitzen-Ernte 1935!)

ALVA

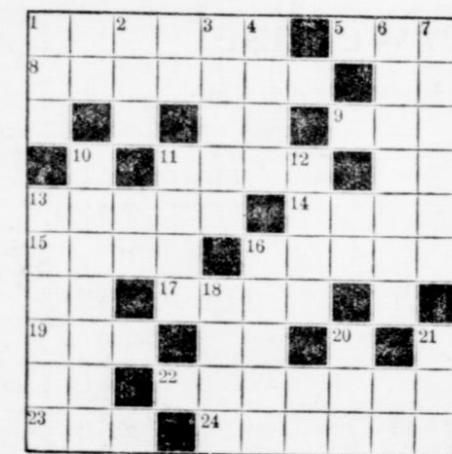
— RUNDE SORTE —

[illegible]

Von Hasenpfoten, Elefantenhaaren, Glühfäden
und abgefügten Regenschirmen . . .

Aber alle diese Talismane, sei es ein gekritztes Babuschühnchen oder ein diamantenbesetzter goldener Buddha, vermögen die Croutiers nicht aus ihrer sprichwörtlichen Ruhe zu bringen. Ohne mit der Wimper zu zucken, vollführen sie ihre Arbeit; sie find demnach an die wunderlichsten Glücksbringer gewöhnt, daß auch die ausgefallenen Maslotten sie gänzlich gleichgültig lassen . . .

Kreuzworträtsel.



*

Bilderrätsel.



a) 1 Biel, 4 Ebro, 7 Elbe, 8 Laus, 9 Rab, 10 Newa, 12 Maare, 14 Orla, 17 Wart, 20 Goa, 21 Eger, 22 Iser, 23 Riga, 24 Neß; — b) 1 Bern, 2 Rife, 3 Lena, 4 Elba, 5 Ruhr, 6 Ofte, 11 Wal, 13 Aja, 14 Oder, 15 Rigi, 16 Agra, 17 Main, 18 Ries, 19 Rurt.

Kuriositäten aus fünf Erdteilen.

Alfons, der Exkönig von Spanien, ist gegenwärtig der ärmste aller im Exil lebenden Könige.



Der Heulkapelle.

„Ganz gewiß! . . . Mein Vetter sagte immer, er möchte wenigstens, daß jedermann an seinem Grabe von Schmerz erfüllt sein möge.“

•
O diese Kinder.

Fritschen: „Die ist im Höhenluftkurort!“

Der Erbe.

„Weiß ich nicht! Sein Testament wird erst morgen eröffnet.“

Erjahte Gelegenheit.

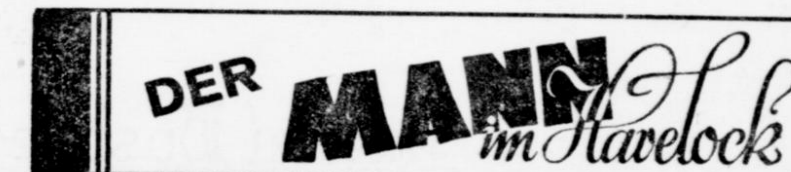
morgen um, da können Sie uns beim Tragen der Möbel helfen!"

Der Schwager in spe.

„Nur dann und wann — wenn Mama gerade nicht guckt.“

III, ein afrikanischer Papagei, der Hr. H. Marshall gehört. Spricht 143 verschiedene Wörter.

Nr. 101



Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Für das junge Volk

Kuhle studiert

Eva Schauerwerder.



Kuhle ist selten einmal aus der Stadt herausgekommen. Aber nun ist die Einladung auf den Bauernhof in der Heide da, und es wird beschlossen, auch Kuhle mitzunehmen, damit er endlich einmal die Natur kennenlernen kann. Eine Bekanntschaft, die für einen Fledermaus von zwei Jahren dringend nötig ist.

Kuhle trägt die Fahrt mit der Bahn und dem Auto wie ein echter Großstädter. Ihm imponiert nicht einmal ein Flugzeug. Als er dann aber innerhalb der Hofmauer zwischen dem Dungen und der Schweinehütte abgesetzt wird, da ist er platt. Eine neue Welt zu entdecken, und binnen einer halben Stunde landet er, mit Schweiß überzogen, gepöckelt mit Hühnchen und die Schnauze voll Federn der gestrigen Hühner, in einer Holzstube mit Wasser, um das Jodeln der ersten Erfahrungen loszuwerden.

Kuhle lernt alles. Er begreift binnen einer Woche, daß Federweide nicht zum Jagen da ist, daß Hühnerfutter weit besser schmeckt als jedes bis jetzt genossene Essen vom herrschaftlichen Tisch, daß man im Garten nur kuddeln kann, wenn niemand in der Nähe ist, daß man beim Spielen mit den Schweinen stets ein Hund Herr über den größten Vollen ist, weil diese Hornträger sofort die Flucht ergreifen, wenn ein Paar Hundehäuter ihnen in die Hinterbeine fährt. Es sind Tage eifrigsten Studiums für Kuhle und es steht zu erwarten, daß die Rückkehr in die Heimat des Fledermaus ihm schweren Kummer bereiten wird. Aber dann beachtet er die Bienenflöte.

neue Studien sich auf. Jedenfalls beobachtet er, daß in dem Haus, vor dem er gerade steht, eine Doffnung sich befindet. Kuhles scharfe Krallen, die erst hier angekommen haben, sich etwas abzuheften, fahren an dem Holz des Bienenstöckes fröhlich ein paarmal hinunter, keine Schnauze bohrt sich in die Doffnung. Und dann verdunkelt sich die Sonne vor Kuhles Bild und es ist, als seien alle Strahlen, in heiße Stacheln verwandelt, ihm in die Nase gefahren.

Kuhle wendet sich zur Flucht. Und ein wildes Braulen und Summen, Fauchen und Heulen ist um ihn. Er selbst äußert keinen Laut. Kalend kürzt er davon, aber die Ursache seiner Flucht bleibt über ihm. Ein Schwarm von Bienen betrachtet Kuhle als seinen Todfeind und treibt den Unseligen, der bald blind, sinnlos vor Angst an Bäume rennt, in Abzugsgräben stolpert, die Geklatze umwirft, die Gartentür ein paarmal verfehlt, vor sich her, bis der Kleine endlich die Hausmutter ihre Hühner zum Abendfutter rufen hört. Richtung auf sie nimmt und von ihr in die vollgepumpte Tränke geleitet wird. Ein Vorgehen, das unter jeden anderen Umständen von Kuhle verabschaut, nun aber als Erlösung von einem zur Un-erträglichkeit gewordenen Leiden empfunden wird.

Kuhle hat zwölf Bienenstöcke in seinem Garten, glänzenden Zell Steden, das für einige Tage sonderbare Beulen und Pilaster aufweist. Den Rest seines Landaufenthalts zeigt Kuhle verschiedene Anzeichen eines pathologischen Komplexes. Wenn er nur ein Summen hört, so zieht er sich unter irgend einen stehenden Gegenstand zurück, die Bank, das Bett, den



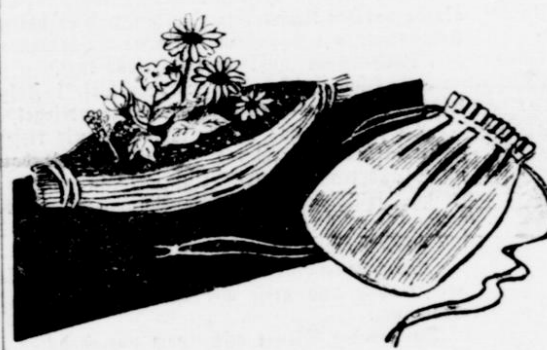
Zeichnungen (2): Pohl

Kod der Hausmutter — was gerade am schnellsten erreichbar ist. Und da auf dem Hof nirgends eine Stelle zu finden ist, an der man das Summen nicht hört, so ist Kuhle bloß in den abendlichen Stunden sichtbar. Ein trauriger Abklus löstlicher Zeit. Aber immerhin doch zu begrüßen, da man ja bedenken muß, daß Kuhles Heimat in der Großstadt ist und eine zu große Sehnsucht nach diesem Paradies vielleicht noch mehr gebrannt hätte, als Bienenstöcke im Lande sind.

der Brücken der Lagenstadt feilhält, eine alte italienische Tragödie, deren Held ein Doge aus der ältesten Zeit Venedigs war. Der Antiquar forderte für das unscheinbare Büchlein einen märchenhaft hohen Preis; als ihn Platen verwundert fragte, was denn an dem Buche so kostbar sei, sagte der alte Mann, indem er sein Buch feilhielt, im Tone höchsten Jornes: „Aber, mein Herr, es ist doch aus der Geschichte Venedigs!“ Der Stolz in den Augen des Straßenhändlers, in denen sich der ganze Glanz Venedigs widerspiegeln schien, rührte Platen so sehr, daß er nun ohne weiteres den geordneten Preis zahlte.

Allerlei Bastelei

Von Ninjen und alten Gummimanteln.



Zeichn. Pohl

Wenn ihr an einer Wiese vorbeikommt, aus der ihr, ohne viel Schonen anzurichten, eine Handvoll Ninjen schneiden könnt, dann bastelt daraus mal einen Blumenbehälter, in dem sich ein Strauß Wildblumen frisch nach Hause tragen läßt. Ihr schneidet die Ninjen mit einem scharfen Messer alle gleich lang, jedoch ihr eine Handvoll Halme von ungefähr 25 bis 30 Zentimeter Länge habt. Die umwickelt ihr an beiden Enden mit einem Stückchen Schnur und zieht dann vorsichtig eine Form daraus zurecht, die wie ein Schiffslein mit muß — vorn und hinten eng und spitz, in der Mitte weit und gebauert. Da füllt ihr feuchtes Moos hinein und befestigt es mit mehreren Stengeln von Federn, Glöckchen, Querschnitten und was sich sonst Schönes findet. Aber zu diesem Zweck pflückt ihr die Blumen nicht mit langen Stengeln, wie sonst, sondern mit einem kurzen, nur fingerlangen Stiel. Das sieht reizend aus und ist sehr schön praktisch.

Wenn der Sommer zu Ende geht, ist auch fast jedesmal ein Gummimantel unbrauchbar geworden. Was macht man nun damit? Nun, ihr bittet ihn für euch aus, wenn Mutti nicht andere Pläne damit hat, und macht euch ein paar nützliche Behälter für euren Rucksack daraus. Zuerst lacht ihr die Stübe aus, die noch zerfallen erhalten sind, das sind meist die Rückenstücke. Dann schneidet ihr zwei Quadrate daraus, die ungefähr 20 bis 25 Zentimeter Kantenslänge haben müssen. Diese beiden Quadrate legt ihr aufeinander, näht sie von links mit Hinterstichen zusammen, daß sie aber an einer Seite ungenäht bleiben und einen Beutel bilden. Nun müßt ihr darauf achten, daß die beiden Nähte, welche an die offene Seite fließen, ungefähr zwei Zentimeter ebenfalls offen bleiben, denn die offene Seite muß einen Saum bekommen, durch den wir dann ein Schnürchen leiten, jedoch der Beutel, der für Schwamm, Seife oder andere feuchte Dinge dienen kann, zu schließen ist.

Wollen wir mal lachen?

Die Schuld des anderen!

„Papa, heute habe ich für dich eine Stunde nachhaken.“
„Für mich? Ich verstehe nicht, wie du das meinst.“
„Na ja, du hast mir doch gestern bei meinen Schularbeiten geholfen und ich habe alle Fehler niedergeschrieben, die du mir diktiert hast!“

Der patriotische Buchhändler

Graf August von Platen, der deutsche Dichter, fand während eines Aufenthaltes in Venedig bei einem „lächelnden Buchhändler“, der seine Bücher auf einer

Traurige Schicksale großer Seefahrer

Viele große Seefahrer nahmen ein trauriges Ende; das war meist eine Folge der Unbekanntheit der Zukunft, in deren Glos sie sich zuvor getraut hatten. Der Entdecker einer neuen Welt, Christoph Kolumbus, wurde wie ein Sträfling in Ketten nach Europa gebracht und starb in großer Armut einarm und von allen, die einst von seinem Ruhme gezecht hatten, verlassen. Nicht viel besser erging es um dieselbe Zeit in Portugal dem berühmten Albuquerque. Er war den Spuren Vasco de Gamas gefolgt, als dieser den Seeweg nach Ostindien entdeckt hatte, führte seinem Lande ein großes Kolonialreich im Fernen Osten und tummelte seine Flotte auf der Weite des Indischen Ozeans, oft von Meuterei bedroht. Seine Verdienste bewahrten ihn nicht davor, bei dem König von Portugal in Ungnade zu fallen, jedoch er in einer

MEIN GARTEN

Der Federwechsel

Gutes Futter darf auch in der Vegetationspause nicht fehlen.

Bei der Mauser der Hühner beobachtet der Hühnerhalter gewöhnlich sehr große Unterschiede. Während die eine Henne ihre Federn kaum merklich nach und nach verliert und erneuert, sind andere zeitweise fast total. Manche fangen schon Ende Juli an zu mausern, andere verspäten sich damit bis in den beginnenden Winter. Im Durchschnitt dauert der Federwechsel drei Monate. Zuerst verlieren die Tiere die Federn am Kopf, dann am Hals und etwas später am Körper. Schwanz und Flügel kommen zum Schluß daran. Die Federn an den Flügeln erneuern sich in einer bestimmten Reihenfolge, jedoch man an ihrem Stande die Dauer der Mauser ablesen kann. Eine Feder braucht vier bis sechs Wochen zu vollständiger Entwicklung. Die kleinen fallen ungefähr in wöchentlichem Abstand aus, die großen nach zwei Wochen. Hierbei gibt es zwischen guten und schlechten Legern keine Unterschiede, nur die sehr lange lebenden Tiere machen eine Ausnahme, weil sie oft drei oder vier Federn auf einmal verlieren. Sie müssen sich beeilen, um beim Einsetzen der kalten Jahreszeit wieder voll befiedert zu sein. Denn sonst leiden sie sehr unter der Witterung.

Für den Hühnerbesitzer ist der Verlauf der Mauser von großer Bedeutung schon dadurch, daß die Hennen solange nicht oder doch sehr wenig legen. Ihm liegt begreiflicherweise daran, diese Pause möglichst abzukürzen. Das darf aber nicht auf Kosten der Lebenskraft der Tiere geschehen. Um neue Federn bilden zu können, muß das Huhn gut ernährt sein, jedenfalls nicht schlechter als in der Zeit, wenn man Eier von ihm erwartet. Sehr gut legende Hennen machen bei guter Kost während der Mauser nur eine ganz kurze Vegetationspause. Die Mauser zieht sich dann allerdings länger hin. Es wäre nicht zu billigen, solche Hennen zum Zuchtzweck zu machen. Ein größerer Vorteil für den Besitzer liegt darin, wenn Hennen solange im Gestrüch legen und dann den Federwechsel schnell erledigen.

Die Frage nach einem besonderen Futter für die Mauserzeit ist überflüssig, weil ein gutes Vegetationsfutter auch für mausernde Hühner taugt. Das Treibfuttermittel auf die Dauer keinen Vorteil bieten, darüber sind sich die meisten Hühnerhalter heute wohl klar. Sie regen die Vegetationszeit wohl an, aber die Lebenskraft der Tiere führt zu Mausererkrankungen außer der Regel. Es ist allerdings nicht leicht, zu sagen, was Treibfuttermittel sind, weil die Gewöhnung dabei eine große Rolle spielt. Gewöhnlich werden Delikatessen als mauserverfürgend empfohlen, sie belasten aber die Niere und Leber und rufen Verdauungsstörungen hervor. Bei Sonnenblumenkernen ist der Gehalt an Rohfaser sehr hoch. Am besten ist wohl, man ändert die Futterzusammensetzung der Mauser wegen gar nicht. Damit die Hühner aber im Winter gut legen nach überstandener Mauser, ist auch hier daran zu erinnern, daß sie immer reichlich Grünfutter haben müssen.

Manchmal kommt es bei Hühnern und Puten vor, daß sie im Herbst gar nicht mausern, sich dabei aber offenbar ganz wohl fühlen. Das sind dann meist Hennen, die zuvor gebrütet haben. Einen Teil der übergangenen Mauser holen sie dann meist noch im Frühjahr nach, indem sie dann einige kleine Federn an der Brust und am Bauch ausstoßen und dafür frische erhalten. Ist das nicht mausernde Huhn nicht lebhaft, sondern liegt es teilnahmslos in einer Ecke, des Hofes, steckt es den Kopf ins Gefieder und zeigt es keine Tätigkeit, dann ist es krank. Meist hilft hier schon das Ausschneiden einiger nicht befallener Federn aus dem Schwanz und aus den beiden Flügeln. Dadurch gerät das Blut in Bewegung und die Mauser setzt ein und verläuft ordnungsgemäß. Wenn Tiere während oder nach der Mauser erkranken, liegt meist eine Verlämmung in der Wartung vor, sei es, daß zu knapp oder ungewöhnlich gefüttert wurde, sei es, daß sich die Tiere durch schlechte Stallverhältnisse erkälten.

Jetzt pflanzt man Lilien

Für die Pflanzung von weißen Lilien ist der August die geeignete Zeit. Im Frühjahr verpflanzte Lilien blühen nicht oder wachsen überhaupt nicht an. Andere Zwiebelgewächse vertragen auch später noch das Umpflanzen ohne Schaden für die Lebensdauer, oder gerade die weiße Lilie zeigt sich dabei empfindlich. Sie hat jetzt, nachdem sie geblüht hat, ihre Kräfte und die weiße Lilie zeigt sich dabei empfindlich. Sie hat jetzt, nachdem sie geblüht hat, ihre Kräfte und die weiße Lilie zeigt sich dabei empfindlich. Sie hat jetzt, nachdem sie geblüht hat, ihre Kräfte und die weiße Lilie zeigt sich dabei empfindlich.

In manchen Gärten halten Lilien viel zu kurze Zeit im Verhältnis zu ihrer möglichen Lebensdauer aus, weil ihnen zu wenig Nahrung geboten wird. Eine wahre verrottete Kuckuck, Hornspäne, Knochenmehl und andere organische Düngstoffe in das Pflanzloch geben, verlängert ihr Leben beträchtlich und fördert ihr Wachstum sehr. Auch zu troden stehen Lilien oft. Es wird nicht berücksichtigt, daß die meisten Lilienarten in ihrer Heimat auf frischen Wäldern wachsen. Besonders vor Beginn des Winters sollte man sie durchdringend wässern wie immergrüne Pflanzen. Alle robusten Arten müssen mindestens zwanzig Zentimeter tief in den Boden gelegt werden, die feineren wenigstens fünfzehn. Liegen sie zu flach, vertrocknen sie eher, zumal sie die Eigenschaft haben, sich jedes Jahr etwas höher zu schieben. Manche sehen auch ihre Brutzwiebeln nicht am Wurzelboden an, sondern am Wurzelhals.

Ein Gartenwinkel von Zimmergröße genügt, um von Mai bis September alle Tonarten der Lilien-Schönheiten erblühen zu lassen. Den Anfang machen die Türkenbushlilien und die kaufmännischen Zitronebushlilien. Ihnen folgen im Juni-Juli die europäischen Lilien und letzten Feuertilien und die hohen schneeweißen Türkenbushlilien. Dem Juni gehören auch noch die japanischen Zwergfeuertilien und gelben Türkenbushlilien an. Anfang Juli blühen die weißen Robonnen-

lilien, ihnen folgt logisch das blaße Gelb der Narbenlilien. Im August kommt dann die Zeit des manns hohen dunkelroten amerikanischen Türkenbushlilien und der Tigerlilien und des merkwürdigen Lilium Henry mit seinen oft manns hohen Blütenstielen in orange und grün, der Goldbushlilien und der Prachillilie Lilium lancifolium, die tief bis in den September hinein blüht.

Runzelige Aepfel und Birnen

Eine häufige Verunkultung der Früchte der Äpfel- und Birnbäume, Schorl genannt, ist die Folge einer Pilzkrankheit. Die Äpfel und Birnen zeigen dann schwarze Flecke und Risse, und auch die Blätter werden braun und erkranken dann rasch. Da sie vorzeitig abfallen, werden die Bäume durch die Krankheit bei starkem Auftreten geschwächt. Die unansehnlichen Früchte sind als Handelsware natürlich sehr wenig wert. Begünstigt wird die Ausbreitung der Schorl- oder Fusicladiumkrankheit durch dichte Pflanzung und mangelhafte Kronenpflege. Bäume mit licht gehaltenen Kronen geben dem Pilz keine guten Wachstumsbedingungen. Pilze wachsen ja im Schatten und in feuchter Luft am üppigsten. So erklärt es sich, daß auch die aufmerksame Pflege die Schorlkrankheit in manchen eingeschlossenen, dumpfen Lagen nicht zu unterdrücken vermag. Reichtes Sommerwetter verallgemeinert die Nachteile solcher Lage für größere Gebiete.

Risse an Äpfeln entstehen mitunter auch dadurch, daß die Bäume unregelmäßig gewässert wurden. Wenn der Boden in der trockenen Zeit lange ohne Wasserertrag gelassen und dann mit einem Male ausgiebig getränkt wurde, wirkt dies auf das Wachstum der Früchte rudert, jedoch sie nicht in allen Teilen gleichmäßig weiterwachsen, sondern die Schale sprengen. Solche Früchte lassen sich zwar nicht lange aufbewahren und auch nicht gut verkaufen, aber ihr innerer Wert ist nicht geschädigt.

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Fuchsienvermehrung

Die Monate Juli bis September und Januar bis März sind die günstigste Zeit für die Vermehrung von Fuchsiensiedlingen. Man verwendet dazu nicht

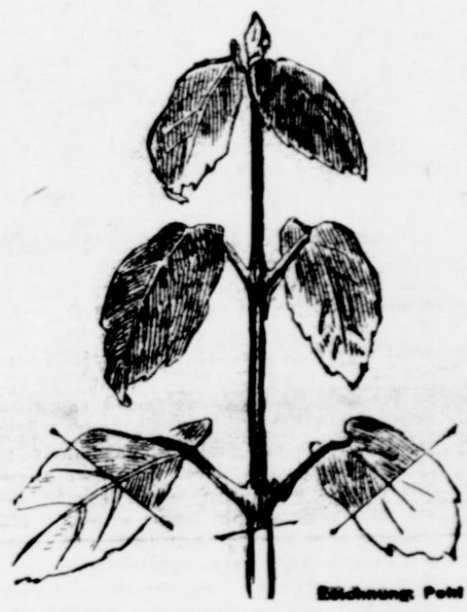


Illustration: Pohl

mehr junge, aber auch noch nicht harte Triebe, die mit scharfem Messer dicht unter einem Blattknoten von der Mutterpflanze abgetrennt werden, wie es das Bild zeigt. Sie werden etwa zwei Zentimeter tief in ein Gemisch von gewaschenem Sand und Torfmoß gesteckt, nachdem man die unteren Blätter um ein Drittel gekürzt hat, und fest angedrückt. Dann stellt man die Töpfe warm, vor Sonnenstrahlen und Zugluft geschützt, und überprüft sie öfter. Die Triebe bewurzeln sich im Laufe von zwei bis drei Wochen. Erleichtert wird das Anwachsen durch Glasglocken, die man über die Stecklingsstöpie hält.

Haltung und Fütterung des Ziegenbockes

Gut gehaltene und gepflegte Ziegenböcke sind 6-8 Jahre lang für die Zucht tauglich. Wertvolle Zuchtböcke, wie sie heute bei der jagdgemäßen Zucht auf Grund des Abstammungsnachweises und des Milchleistungsnachweises der weiblichen Verfahren des Tieres ausgelesen werden, sollen deshalb nur erfahrenen Züchtlern anvertraut werden. Der Bodstall soll ein großes Fenster, eine Krippe und eine Raute haben. Eine gewisse Reinigung des Bodens soll für schnellen Abfluß der Ausscheide sorgen. Das aus reichlichem trockenem Stroh ausgekleidete Lager soll immer sauber, und die Luft im Stall immer frisch sein. Der Stall ist täglich zu säubern und vor und nach der Deckzeit gründlich zu räumen und mit Kalkmilch zu streuen. Das Tier selbst ist täglich mit einer Bürste zu putzen, und alle 4-6 Wochen sind die Klauen nachzuschneiden und zu beschneiden. Man gebe ruhig mit dem Bock um und nede ihm nicht. Im Sommer soll er sich viel auf der Weide tummeln, im Winter auf einem Platz neben dem Stall. Vor acht Monaten darf kein Bock zum Decken verwendet werden. Böcke unter einem Jahre dürfen höchstens zwei Ziegen täglich decken und höchstens 40 im ganzen, ältere Böcke höchstens fünf täglich und 80-120 im ganzen.

Das Futter des Bockes besteht aus heilem Heu und Rüben und 1 bis 2 Pfund Kraftfutter aus Arie, Gersten, Mais- und Haferstroh und hellen Malzkeimen, Futterkalt und Salzlecken. Im Sommer kann an Stelle des Heues und der Rüben ganz oder teilweise gutes Gras von trockenen Wiesen mit vielen Kräutern und Arie oder Luzerne, am besten abwechselnd, treten. Es genügt dann ein Pfund Kraftfutter. In der Deckzeit ist täglich ein Pfund Hafer zuzulegen, die ganze Kraftfütterung kann dann aus Hafer bestehen.

